

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

268 (17.11.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Musgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 \mathcal{M} , vierteljährl. 2,25 \mathcal{M} ; abgeholt monatl.
85 \mathcal{M} ; am Postkasseler 2,10 \mathcal{M} , durch den Briefträger 2,52 \mathcal{M} vierteljährlich.

Geschäftskunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2650.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 \mathcal{M} . Solokomrate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Was uns not tut.

Karlsruhe, 17. Nov.

Seit Wochen ertönt der Schrei nach Festsetzung von Höchstpreisen für die Kartoffeln und andere notwendige Lebensmittel. Aber Woche um Woche verrinnt, ohne daß die entsprechenden Maßregeln ergriffen werden. Mit dem Lebensmittelpreis wird ein förmlicher Wucher getrieben, so daß selbst ein Zentrumsblatt gegen diese empörende Ausnutzung des Krieges, die zugleich die größten Gefahren für die Volksgesundheit in sich birgt, in den schärfsten Tönen Front gemacht hat. Für den Kampf an der Front hat man alles aufs beste vorbereitet, hinter der Front aber fehlt an allen Ecken und Enden. Wenn unser Generalstab beim Ausbruch des Krieges so gearbeitet hätte, wie die zivile Bureaufkratie in Sachen der Lebensmittelversorgung, dann stünde es nicht am besten um unser deutsches Vaterland.

Dabei hat der Reichstag ein Gesetz beschlossen, welches der Regierung die Mittel in die Hand gibt, die erforderlichen Maßnahmen gegen eine wucherische Ausbeutung des Volkes zu ergreifen. Einzelne Generalkommandos sind der zivilen Verwaltung mit gutem Beispiel vorangegangen. Ueberhaupt hat es sich in den letzten Monaten wiederholt gezeigt, daß in militärischen Kreisen mehr Verständnis für sozialpolitische Einrichtungen und Maßnahmen zu finden ist, als bei sämtlichen deutschen Ministern, die auch heute mit einer Gemächlichkeit arbeiten, als lebten wir im tiefsten Frieden.

Es fehlt an der so notwendigen Organisation zur Aufrechterhaltung der durch den Krieg so stark in Anspruch genommenen Volkskraft, an dem entschlossenen Kampf gegen die gewissenlose Spekulation, gegen den Egoismus der Lebensmittelhändler. Unsere Bureaufkratie kommt auch in den schrecklich ersten Zeiten nicht von der bürokratischen Schablone los. Wochen- und monatelang wird über Dinge verhandelt, die mit einigen Federstrichen erledigt werden können.

Es fehlt uns daheim der wirtschaftliche Generalstab, wie er draußen hinter der Front, aus lauter Sachmännern zusammengesetzt, mit eiserner Energie und Geschlossenheit seines soldatischen Amtes waltet. Wir brauchen daheim für die Kriegsaufgabe einheitlicher und erschöpfender Regelung des Nahrungsmittelmarktes eine kleine Vereinigung ausgeleseener Kräfte, in der vor allem die Verbraucher und ihre Konsumentenorganisationen durch wenige, aber sachkundige Männer vertreten sind, wie sie die Leiter unserer Großhandelsvereine und des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine darstellen. Diese Männer wissen aus eigener Lebenserfahrung und langjähriger Geschäftstätigkeit, wie es in den Familien der Masse und mit ihren Lebensbedürfnissen, wie ihrer Beschaffung während dieser ungeheuren Kriegskrisis aussieht. Was sie wissen, können die hohen Reichsbeamten unmöglich alles kennen. Das ist kein Vorwurf an diese, sondern nur die Aufforderung, in engster Fühlung mit den Vertretern des Massenkonsums zu arbeiten. Gelegentliche Konferenzen und Besprechungen, auch wenn sie noch so oft wiederholt werden, stellen diese Fühlung nicht her. Solche Besprechungen haben tatsächlich in den Berliner Reichsämtern stattgefunden, und doch war es nicht möglich, den Wagen rascher vorwärts zu schieben. Als vor hundert Jahren das deutsche Volk zur Befreiung vom napoleonischen Joch aufstand, hatte man es kräftig und entschlußfähig gemacht durch die ersten Verfassungsreformen: der Bauer kam aus der schlimmsten Erbuntertänigkeit, der Städter zur ersten Selbstverwaltung. Heute wiederholt sich das Problem: man gebe den Massen, die das Heer stellen, das Stück wirtschaftlicher Selbstverwaltung, das zur Ordnung des deutschen Nahrungsmittelmarktes und zum raschen Eingreifen und Helfen notwendig ist. Man berufe einen ständigen wirtschaftlichen Generalstab nach Berlin, man gebe dort den Kaufleuten aus der Leitung der Massenkonsumvereine entscheidenden Sitz und Stimme neben den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Regierung. Man lasse diese kleine Körperschaft so handeln, wie der Generalstab im Felde handelt, und es wird gut bestellt sein um die Sorge für die Ernährung und Kräftigung des deutschen Volkes!

Ob und welche Höchstpreise für Kartoffeln, ob und welche weitere Regelung der Getreide- und Mehl- und Brotverteilung, das sind dann Fragen der Ausführung, die von sachkundigen Köpfen überlegt und entschieden werden. Es kommt auf eine Probe an, darauf, ob man das deutsche Organisations-talent auch daheim anspannen und sich bewähren lassen will in Zeiten der höchsten Kräfteleistung draußen. Das Gleichgewicht zwischen draußen und drinnen ist herzustellen. Die Straffheit und Energie

des Aufmarsches soll da und dort unsere Stärke sein. Der wirtschaftliche Generalstab wird die Reichsregierung von allem Schwanken und Bedenken befreien und ihr eine gute Stütze gegen alle Hemmungen sein. Man berufe in ihn die Besten, die sich an die Spitze der deutschen Organisationen für Nahrungsmittelversorgung hinaufgearbeitet haben, man gebe ihnen kräftige Befugnisse, und das Ergebnis wird die beste Ordnung der sozialen Nützung daheim sein nach den großen Gesichtspunkten billiger und hinreichender Volksernährung!

Aus den Reden der englischen Minister.

Bei dem vorige Woche stattgefundenen Lord-majorsbankett in London sprachen mit Ausnahme von Sir Ed. Grey alle englischen Minister. Die tollste Rede hielt der Marineminister Churchill. Er sprach vom dem langen, vielleicht jahrelang dauernden Krieg und sagte u. a.:

„Es ist sehr schwer, die vollen Wirkungen des Flottenbrudes in den ersten Stadien des Krieges zu messen. Die Strafe, die wir empfangen, ist klar und bestimmt. Die Strafe, die wir ausstellen, ist oft ungenügend, und selbst wenn sie sichtbar, kann sie nicht gemessen werden. Die aus einer Flottenblutende erselgenden ökonomischen Nachteile bedürfen Zeit, um ihre volle Wirksamkeit auszuüben. Wir beobachten sie jetzt erst im dritten Monat. Aber wartet ein bißchen. Unterirdisch sie im sechsten Monat, im neunten Monat, im zwölften Monat, und ihr werdet anfangen, die Folgen zu sehen. Resultate, die allmählich und in stille erzielt werden, die aber Deutschlands Schicksal bestimmen werden, (lauter und ankämpfender Beifall) den Untergang Deutschlands so gewiß besiegeln werden, wie das Nagen des Winters die Mäuler von den Häuten fest.“ — Wenn Churchills Bredensamt die Weltgeschichte des Jahres 1914, dann wäre Deutschland bald vom Erdboden ausgerottet.

Ministerpräsident Asquith führte u. a. aus.

„Es ist sicherlich nichts in den Kriegsberechnungen der letzten 100 Jahre, was unsere Hoffnungen dämpften, unsere Zuversicht beeinträchtigen, unseren Einfluß schwächen könnte. ... Wir werden das Schwert, das wir nicht leicht gezogen haben, nie wieder in die Scheide legen, bis Belgien alles und mehr noch, als es gepöbert, wiederbekommt (Beifall), bis Frankreich hinreichend gesichert ist gegen die Drohung des Angriffs, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt sind und bis die Militärbereitschaft von Frankreich gänzlich und entgeltlich gerüstet ist. (Beifall). Das ist eine große Aufgabe, die einer großen Nation würdig ist.“

Der Kriegsminister Kitchener hat den Mund weniger voll genommen. Er sagte:

„Das britische Weltreich kämpft um seine Existenz. Ich will, daß jeder Bürger diese grundlegende Tatsache begreife, denn nur aus einer klaren Erfassung der gewaltigen Bedeutung der auf dem Spiele stehenden Interessen kann der große nationale sittliche Impuls kommen, ohne den Regierung und Kriegsminister, so selbst Flotten und Heere wenig tun können. Wir haben enorme Vorteile in unseren Hilfsquellen an Menschen und Material und in unserem unüberwindlichen Geiste, der nie verstanden hat, was es heißt, eine Niederlage zu erleiden. Aber alle diese Vorteile müssen in urteilsfähiger und wirksamer Weise angewandt werden.“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern und im Argonnenwalde.

W. W. Großes Hauptquartier, 16. Nov., vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering.

In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonnenwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Oberste Heeresleitung.

Die Furcht vor der deutschen Invasion.

Mailand, 15. Nov. (Frankf. Ztg.) Der Militärkritiker der „Times“ und der Marinekritiker des „Daily Chronicle“ brühen übereinstimmend die Meinung aus, daß ein deutscher Flottenangriff bevorstehe. „Daily Chronicle“ insbesondere meint, daß die Deutschen mit einer Flottenaktion einen siegreichen Frieden erzwingen wollen. Die Manöver der deutschen Unterseeboote im Kermelkanal und das Erscheinen der Kreuzer vor der englischen Küste hätten gezeigt, daß dieses Meer

den Deutschen noch unerschlossen sei. Die englische Flotte ermutige wie zu Nelsons Zeiten die feindliche, auf der hohen See zu erscheinen. Repington wiederholt seine Behauptung, Deutschland werde eine Truppenlandung an Englands Küste versuchen. Englands Inseln seien der Schwerpunkt, wo sich das Geschick des Krieges entscheiden werde. Der Angriff auf die Küste bilde eine unüberwindliche Versuchung.

Meutereien in der belgischen Armee.

Rosendaal, 17. Nov. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Meutereien kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengraben und blickten sich nach Deutschland als Gefangenen an. König Albert ist es unmöglich, den Truppen Mut zuzusprechen. Seine Besuche in den Schützengraben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs erfolglos sind.

Der Zorn der Franzosen auf Sven Hedin.

Kopenhagen, 16. Nov. Die Geographische Gesellschaft in Paris hat gestern einstimmig beschlossen, Sven Hedin auszuschießen. Ferner beschloß sie, an das Ordenskapitel der Ehrenlegion das Gesuch zu richten, Sven Hedin aus den Listen zu streichen, denn Hedin habe gegen die Befehle der Ehre verstoßen, weil er als Bürger eines neutralen Landes gegen Frankreich und seine Verbündeten agitiert habe.

Großer Sieg über die Russen.

28000 Gefangene und 80 Maschinen-Gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 16. Nov., vorm. Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich u. warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plozk zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und zehn Maschinen-Gewehre erbeutet.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Błocławek stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach der bisherigen Feststellung 23000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinen-Gewehre, sowie Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe um Przemyśl.

Wien, 15. Nov. Amtlich wird verlautbart: 15. November, vormittags: Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit großer Aktivität geführt. So jagte ein gestern nach Norden unternommener Ausfall den Feind bis in die Höhen von Rokietnica zurück. Unsere Truppen hatten bei dem Vorstoß nur minimale Verluste. In den Karpaten wurden vereinzelte Vorstöße feindlicher Detachements mühselos abgewiesen. Auch an der übrigen Front versagten die russischen Vorstöße.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söyer, Generalmajor.

Der Kampf zur See.

Große Ereignisse zur See in Sicht?

London, 16. Nov. Hier erwartet man große Unternehmungen zur See. „Daily Chronicle“ schreibt, die Bevölkerung solle sich auf große Ereignisse zur See vorbereiten.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Der heilige Krieg.

W.B. Konstantinopel, 16. Nov. Nicht amtlich. Die Zeitung „Terduman-i-Hakikat“ erzählt, daß der Kadi von Medina, der Mufti der muslimanischen Kulte, der Stanefiten und Schafaiten, sowie die Wächter des Grabes des Propheten hierher telegraphierten, daß die Bevölkerung an dem heiligen Krieg teilnehmen werde.

W.B. Konstantinopel, 16. Nov. Der Scheik Uel Islam, Gairi Bin Lumu, der den Konstantinopeler Vertreter des „Berliner Tageblatt“ in Audienz empfangen hatte, erklärte auf die Frage nach der geistigen Organisation des Islams und der Bedeutung, die der Dschihad (heilige Krieg) für die muslimanische Welt habe: Niemals hat das Kalifat in der Form, in der es heute geschieht, das Banner des Dschihad entfaltet. Selbst die heiligen Kriege, die der Is lam zur Zeit der Kreuzzüge führte, sind nicht mit dieser heiligen Aufgabe zu vergleichen. Seit der Jahrhundert vergangen, aber das Wort der Lehre, das den Dschihad gebietet, hat weiter gelebt in den Herzen der Muselmanen und wenn heute der Fetwas-i-Scherif ergeht, weiß jeder Gläubige Mohammedaner und nötigenfalls jedes mohamedanische Weib, was ihre Pflicht ist. Die Feinde des Islams, die das Kalifat bedrohen, haben uns zum heiligen Krieg gezwungen. Ihre Anstrengungen, die Mittel des modernen Verkehrs zu unterbinden, würden ihnen wenig helfen. Schon wissen mehr denn Hunderttausende von Pilgern, die von Mekka nach Medina zu den heiligen Hügeln ziehen, von dem Erlaß des Fetwas. Die Mikroben werden sie in die Körper der feindlichen Reiche, vor allem Englands, bringen und überall im Iran wie in den afrikanischen Kolonien wird das Gebet des Dschihad den Lebensnerv unserer Feinde und aller, die sie unterstützen, zerrütten, auch jene, die etwa noch künftig an ihre Seiten treten sollten. Die Kinder Mohammeds, des Propheten, werden nicht untergehen und wir sind glücklich, den Krieg gemeinsam mit den Armeen Oesterreich-Ungarns und Kaiser Wilhelms zu führen, dessen Wort: „Ich bin der Freund von dreihundert Millionen Mohammedanern“ alle Anhänger des Islams kennen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Wieder ein Landesverräter in der Sufane.

W.B. Mek, 16. Nov. Nicht amtlich. Das Gouvernment veröffentlicht auf Befehl des Gouverneurs die Unternehmung gegen den Ehrenmännern Abbé Collin aus Mek, zurzeit in unbekanntem Aufenthaltsort, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“.

Belgische Schandtat.

Ueber eine völkerverächtliche Verletzung des Genfer Abkommens durch belgische Radfahrer weiß ein Landwehr-Infanterie-Regiment an seine vorgesetzte Behörde zu berichten. Es handelt sich um den Ueberfall des Hospitals in Melbeke, etwa 8 Kilometer nordöstlich Courcoing. Die Schilderung des unerhörten Vorfalls lautet folgendermaßen:

„Am Sonntag den 11. 10. zwischen 1—2 Uhr nachm. erschienen in Melbeke 18 bis 20 belgische Radfahrer unter Führung eines Offiziers. Sie drangen in das als Feldlazarett eingerichtete Hospital ein, welches durch eine Genfer Fahne gekennzeichnet war. In die beiden Säle, in welchen gegen 40 Schwerverwundete, darunter auch einige Leichtverwundete lagen, wurden von ihnen mehrere Schüsse etwa 56, abgegeben, ohne zu treffen. Den in einem Saale befindlichen Sanitätsfeldwibel zogen sie aus dem Fenster und erschossen ihn auf der Straße, obwohl er eine Genfer Armbrunde trug. Mit den Radfahrern war ein Panzer-Automobil angekommen. Einwohner haben sich an dem Ueberfall nicht beteiligt. Diese Angaben sind mir soeben durch die Vizewachtmeister Grallinger und Engel vom 2. schweren Reiterregiment, sowie durch die Mannen Pfeiffer und Schneider vom 2. bayerischen Manen-Regiment gemacht worden, welche leichtverwundet sind und nach Dunkelwerden aus dem Lazarett auftrachen, um die Hilfe deutscher Truppen herbeizuholen.“

Es erscheint notwendig, derartige Verhöre seitens unserer Gegner zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, da gerade die Belgier sich nicht genug tun konnten, durch Verbreitung lügenhafter Meldungen unsere Kriegsführung als „barbarisch“ hinzustellen.

Ein neues englisches Manöver.

Von der Schweiz aus sind in der letzten Zeit mehrfach Stücke der deutschen Reichsanleihe, die den englischen Schemel trugen, nach Berlin zum Verkauf gelangt. Das Direktorium der Reichsbank nimmt an, daß England damit den Plan verfolgt, den Kurs der deutschen Papiere zu drücken. Der Präsident des Berliner Börsenverbandes ist nun vom Reichsbank-Direktorium zu der Erklärung ermächtigt worden, daß die Reichsbank für alle Zeiten vollständig die Geschäftsverbindung mit solchen Firmen abzubrechen werde, die in der Folge Anleihen des Reiches oder der Bundesstaaten vom feindlichen Auslande direkt oder indirekt kaufen oder zum Verkauf übernehmen.

Verhaftung eines Goldkäufers.

Der aus Spandau stammende Handlungsgehilfe Sammerich, der für feindliche Staaten Gold kaufte, ist in Hamburg wegen Landesverrats verhaftet worden.

Ein besonderes schroffes Beispiel barbarischer Kriegsführung

haben uns kürzlich die Russen bei Tomaszow in Polen geliefert. Amtliche Ermittlungen über die Wahrnehmung, daß die Russen friedliche Einwohner als Angelfänge vor sich hertrieben, um unseren Truppen das Feuern unmöglich zu machen, führten zu folgendem Ergebnis:

Das Landwehrkavallerie-Regiment Nr. 10 meldete am 31. 10. dem Armeekorpskommando dienstlich folgendes:

„Das dem Kavallerie-Regiment unterstellte Landwehr-Bataillon hatte bei einem Rückzuggefecht am 29. 10. bei Tomaszow am Südufer der Wilica eine Aufnahme-stellung zu nehmen. Hierbei beobachtete es, daß die aus nördlicher Richtung nachdrängenden Russen Bewohner von Tomaszow, darunter Frauen und Kinder, auf der Hauptstraße vor sich hertrieben, wie sie es bereits in Ripan und Sendrown bei Willenberg in Ostpreußen getan hatten, um sich dadurch vor dem Feuer unserer Truppen zu schützen. — Da stärkere russische Abteilungen sich auf diese Weise bis auf 300—400 Meter unseren Stellungen genähert hatten, wurde das Feuer von uns eröffnet. Es war nicht zu vermeiden, daß dabei viele von den vorge-schobenen Zivilpersonen unschuldig ihren Tod fanden.“

Die Feststellung in der amtlichen Meldung spricht eine so berebete Sprache, daß jeder Zufall überflüssig erscheint.

Ein russischer Bericht.

W.B. Tiflis, 16. Nov. (Petersburger Telegraphen-agentur.) Der Generalstab der kaukasischen Armee teilt mit: Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend von Kasprick haben unsere vorgehenden Truppen endgültig die Gruppierung der feindlichen Hauptkräfte festgestellt. Da in den letzten Tagen beträchtliche türkische Verstärkungen an der Küste bei Chnysskala, Erzerum und Trapezun angekommen sind, ziehen sich unsere Vortruppen unter Kämpfen in die ihnen angewiesenen Gegenden zurück. Türkische Versuche, den Hügel Khanossouk, den wir ihnen vorher abgenommen haben, wieder zu nehmen, sind gescheitert. Die anderen russischen Truppenabteilungen hatten keine Kämpfe von Bedeutung.

Das Los der Türken in Rußland.

Stockholm, 16. Nov. Der „Njetch“ zufolge werden die türkischen Staatsangehörigen in Petersburg nach dem Gouvernement Lambowsk verschickt. Die Zustimmung, sie dürften binnen Wochenfrist Rußland verlassen, wurde gebrochen.

Der Buren-Aufstand.

W.B. Kapstadt, 16. Nov. (Amtlich.) Kommandant Piefer nahm 17 Rebellen zwischen Bariburg und Marigobo gefangen. Kommandant Debeer nahm ein Kommando von 50 Mann und 70 Pferden in der Umgegend von Schweizer gefangen. Auf beiden Seiten gab es zwei Leichtverwundete.

Eine vernünftige englische Stimme.

Die Londoner „Daily News“ macht unter der Ueberschrift: „Die Religion des Hasses“ die folgenden vernünftigen Randglossen zu Professor Sombarts Artikel im „Berliner Tageblatt“:

Professor Sombart, ein deutscher Ökonom von einiger Bedeutung, aber mit einer unglücklichen Schwäche für Rhetorik, hat seinen Beitrag zur Zivilisation geliefert, indem er auseinandersehte, wie tief, ewig und allgemein der Haß gegen England und die Engländer sei. Er stammt im ganzen deutschen Volke, vom Autoführer bis zum Prinzen. Er ist spontan, elementar, er wurzelt in den tiefsten Tiefen des deutschen Wesens. Die Engländer stellen den Gegensatz zu dem dar, was das Höchste in der deutschen Natur ist. Wir wollen nicht behaupten, daß in England keine monströsen Dinge über Deutschland und die Deutschen geschrieben worden sind, aber wohl schwerlich etwas von ganz so anspruchsvoller Schleichheit, als die Ausschüttungen Professor Sombarts und anderer Kollegen. Wenn gewisse Geister solche Massenabfälligkeiten sehen, meinen sie, sie müssen sie rechtfertigen und moralisieren, indem sie eine unverföhnliche Feindschaft des Geistes und Temperaments, einen ewigen Krieg zwischen Selbigen und Teufeln dahinter entdecken. Wenn so schlecht gelaunte Leute zufällig Professoren sind, dann können wir darauf rechnen, daß sie eine bewegliche Theorie entwickeln werden, in der lange, abstrakte Ausdrücke sich abmühen, eine besonders üble Torheit mit einem wissenschaftlichen Schein zu umgeben.

Man braucht nur ein bißchen gesunden Menschenverstand anzuwenden, um zu sehen, daß es keinen ewigen Haß und keine unverföhnliche Temperamentsgegensätze zwischen Völkern gibt. Wir alle haben mehrere Umwälzungen von natürlichen Ereignissen zum Feind miterlebt, und wir brauchen nicht sehr alt zu werden, um ein paar weitere zu erleben. Die einfache Wahrheit ist die, daß unselbstlicher Haß und Liebe einer Nation zur andern nur die von den Staatsfanzleien vorgespielte Melodie ist, zu der wir tanzen sollen. Sie haben mit der Realität von voneinander nicht entgegengesetzt und nicht feindlich. Im allgemeinen Fortschritt der Zivilisation kooperieren sie miteinander, indem jede ihren besonderen Teil beiträgt und die Gesamtheit bereichert. Das stellt das normale Leben der Welt dar, in dem der Krieg mit seinem Kriechen von interaktionalem Haß nur die Rolle einer gräßlichen Störung spielt. Ist der Krieg vorbei, dann wird die Kooperation wieder aufgenommen, und vernünftige Leute werden auch inmitten des Krieges und seiner Leidenschaften nie vergessen, daß die Gegner nach dem Kriege wieder zusammen leben und zusammen arbeiten werden müssen.“

Die Besetzung des Lazarettsschiffes in England beschimpft u. mißhandelt.

Vor einigen Tagen ist die Besetzung des deutschen Lazarettsschiffes „Dphelia“, welche wider alles Völkerrecht von einem englischen Kreuzer an der Ausübung seines Rettungsdienstes in der Nordsee gehindert und beschlagnahmt wurde, in Graveland an Land gebracht worden; als Kriegsgefangene. Die Verzte und Krankenpfleger der „Dphelia“ jeder mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes versehen, wurden durch eine Abteilung Soldaten mit aufgezogenem Bajonett bewacht, durch Graveland hindurchgeführt. Dort hatte man die Bevölkerung bereits vorbereitet: das harmlos aussehende rote Kreuz-Schiff sei vor Plymouth (in Wirklichkeit wurde die „Dphelia“ nahe der holländischen Küste beschlagnahmt) aufgegriffen worden und man hätte dann bald herausgefunden, daß hier ein

niederträchtiger Betrug zu Grunde läge. Daß man keine Minen gefunden habe, mache ja wenig aus, denn wie der „Daily Telegraph“ sagt, „die See ist weit und tief“. Genug, das Lazarettsschiff, so hatte man wider besseres Wissen die Einwohner von Graveland glauben gemacht, war nur ein „verfaßtes Werkzeug deutscher Niedertracht gewesen“. — Die Folge war, daß bei ihrem Durchmarsch durch Graveland die Besatzung der „Dphelia“ „in empörender Weise inultiert wurde“. Dichte Menschenmassen umgaben sie und, wie der „Daily Telegraph“ mit Befriedigung feststellt, kam ein Weiberhaufen angestürzt, welcher schreiend verlangte, man solle ihnen die Deutschen nur überlassen, sie würden sie schon zurecht. Ein englischer Seefeldat riß einem der Deutschen sein Abzeichen des Roten Kreuzes ab, welches dieser, wie das genannte Blatt sagt, augenscheinlich entehrt hatte. Unter Gebrüll und Schmähungen ging der Zug dann weiter und wiederholt wurde von der Menge begonnen, die Deutschen tötlich zu mißhandeln.

Der „Daily Telegraph“ schließt: Gefangen, erliefert, entehrt und gedemütigt und ein Gegenstand der Verachtung, gelangte der Zug auf dem Bahnhof an, um nach Chatham instradiert zu werden.“

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es den englischen Begleitmannschaften ein leichtes gewesen wäre, die Deutschen zu schützen. Man hat aber im Gegenteil vorher die Klagen über die angebliche Eigenschaft der „Dphelia“ als Minenschiff verbreitet. Ein Wort des begleitenden Offiziers hätte genügt, um die Beschimpfungen und Mißhandlungen der deutschen Verzte und Sanitätsgehilfen und das Zeichen des Roten Kreuzes, das sie trugen, zu verhindern. Man hat alles ruhig zugelassen und sogar Taktlosigkeiten. Nur die Fortsetzung der Letzteren ist verhindert worden.

Der Vorgang an sich bedarf keines Kommentars. Er zeigt in der Hauptsache, wie schnell der Firnis der Kultur und Zivilisation der englischen Bevölkerung verschwunden ist, wie natürlich englische Offiziere und Behörden die niedrigsten Neuerungen pöbelhaften Deutschenhaßes finden, und mit wie kritiklosem Behagen die englische Presse von solchen Vorgängen Notiz nimmt. Das alles tritt aber erst in das richtige Licht, wenn man sich erinnert, daß die „Dphelia“ Lazarettsschiff war, nur schwimmende Menschen retten sollte und daß tatsächlich nichts Verdächtigtes in und an ihr gefunden worden ist.

Was sagen die Unterzeichnermächte der Genfer Konvention und des Haager Abkommens von 1907 zu diesen empörenden Vorgängen, zu diesem schamlosen Verhalten der britischen Regierung?

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Menschen sind wohlfeil in Rußland!

... den 6. November 1914.

Mit ihrer Taktik der Beunruhigung haben sich die Russen in Ostpreußen wieder einmal eine nicht unerhebliche Schlappe geholt. Dort, wo die Russen nicht mit sehr erheblichen Kräften angreifen, ihnen also nur geringe Verluste beibringen werden können, liegt es nicht im Interesse der deutschen Heeresleitung, operierende Gegenstände zu unternehmen. Die Haupt-tung der Politik bei möglichst Schonung der Kräfte ist die Taktik, die von unserer Heeresleitung eingeschlagen worden ist. Anders liegen die Dinge, wenn erhebliche Truppenmassen von der Gegenseite herangezogen werden. Ganz offensichtlich strebt die russische Taktik dahin, die Kräfte der Deutschen an schwachen, ganz gleich, unter welchen Opfern. Rußland hat ja Menschen genug. Mit der Waffe will es Deutschland erwidern. Um nur einen Deutschen kampfunfähig zu machen, läßt man ohne Bedenken 5, 6 und mehr Russen als Opfer fallen. Menschen sind wohlfeil in Rußland! Die russische Kriegsführung bringt vielfach große Massen völlig unangelegelter Leute ins Feuer, die der Technik des modernen Krieges und seinen Strapagen wehrlos gegenüberstehen. Nach russischer Taktik hat dieses „Material“ seine Dienste getan, wenn ein Haufen dieser Menschen dafür geopfert wird, daß eine bedeutend geringere Zahl Deutscher getötet oder verwundet wird. Hieraus ergibt sich von selbst die eine Aufgabe der deutschen Truppenführer: mit wenigen Opfern möglichst viele Gegner kampfunfähig zu machen, den Gegner in die Falle zu locken oder ihn ruhig in die von ihm selbst gewählte Falle hineinzuopfern zu lassen. Es ist geradezu erstaunlich, daß das immer wieder glückt. In diesem Kriege wird mit dem größten technischen und strategischen Raffinement gekämpft und trotzdem gibt oft ein altbekanntes, abgenutztes Trüch, ein plumper Wurf, den Ausschlag gegen die Russen.

Nachdem die Russen aus Lyda hinausgeworfen worden waren, und sie ihren Durchbruchversuch als gescheitert erkennen mußten, unternahm sie plötzlich mit sehr starken Kräften einen wütenden Angriff in der Richtung Babben-Szitt-Lehmen. Das war am 29. Oktober. Deutsches Maschinen-gewehr und Infanteriefeuer riß gewaltige Wunden in die hervorstechenden Reihen der Russen. Aber immer neue Massen schoben sich auf dem verhältnismäßig engen Zugangsgelände an die Stellungen heran. Es war wie ein Quell, der nicht ver-stieg; fänt man das Wasser auch ab, so sprudelt es doch weiter! Ob auch Tausende von Russen durch das Feuer der Deutschen kampfunfähig gemacht wurden — aus dem dunklen Grund des Niedertrichts quollen unablässlich neue russische Massen hervor. Ueber Berge von Leichen drangen sie gegen die Stellungen der Deutschen. Selbst wenn man auf einen Deutschen sechs Russen rechnete, konnte mit der unmittelbar an der Grenze stehenden Truppenmacht die Masse der Gegner nicht bewältigt werden. Mit dem Zurückweichen wollte man sich auch nicht begnügen, es bot sich die Gelegenheit, den Russen eine empfindliche Schlappe beizubringen. Dazu mußten sie in die Falle gelockt, breitere Angriffslinien geschaffen und ein schnelles Entweichen über die Grenze verhindert werden. Darum ließen sich die Deutschen langsam zurückdrängen, wobei sie die nachziehenden Russen beständig unter lebhaftem Artillerie- und Geschützfeuer hielten. Ohne selbst große Verluste zu erleiden, machten sie auch beim Zurückgehen sehr viele Gegner kampfunfähig. Dabei fand man Zeit, einen umfassenden Angriff einzuleiten. Bis Szitt-Lehmen zog man die Russen hinter sich her. Dann wurden sie aufgehalten und die Angriffe von Norden und Süden her angefaßt. Am 4. November erfolgte der Hauptangriff. Es war ein schauerliches Schlachten auf verhältnismäßig kleinem Raum. Dabei entluden in der Romintener Höhe Feuersbrünste, wahrscheinlich infolge von Artilleriefeuer. Unter enormen Verlusten wurden die Russen zurückgeworfen, groß ist die Zahl derer, die sich gefangen gaben. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Russen entran dem Schicksal, getötet oder gefangen zu werden. Allerdings, die Russen nehmen ihre Toten nach Möglichkeit mit, damit man nicht erfahre, wie groß ihre Zahl ist. Darum müssen immer je zwei Mann einen Gefallenen mit zurückschleppen. Daraus erklärt es sich, daß viel weniger tote Russen auf den von ihnen geräumten Schlachtfeldern zurück-

No.

geben, e...
nach von...
aus ihre...
überlebe...
fürchter...
die Leu...
macht i...
willig...
und Wü...
das viele...
Sinn ge...
nur aus...
ja die H...
solche An...
schidert...
Blicklic...
Sie des...
über Kri...
sie hören...
Angehör...
meinen G...
Eiserheit...
nen zu je...
gene ver...
äten, wie

Der S...
Truppen...
des 2. Gr...
daß der...
tungen ge...
diese Vor...
für den...
Benigsten...
die heutig...
der Wen...
rid: er k...
in den Be...
den Besch...
Schüßeng...
eine Ein...
abgeben...
kräftigst...
Darum wi...
Wannsch...
Piloten...
von den...
Truppen...
ausstell...
kann die...
sie nicht...
feindlich...
terände...
einer Le...
tuge Erb...
Weise, d...
sehen un...
schließen...
Wind vor...
würigen...
und Türe...
dem Tages...
der Bewo...
kultur zu...
Defen, M...
schönen U...
kann. Sel...
bietet, h...
weil Tagen...
sch darauf...
weil we...
Lebenser...
des Brau...
Wirt. Das...
lichtet g...
über den...
prange a...
gers u...
denen O...
stationier...
erforder...
mieri. U...
Zwar geh...
Bergange...
fanten. E...
ein Strei...
nel. (Verg...
Harmonis...
Bin-...
Schloß in...
eine Fest...
des Altes...
Freibau...
baten den...
zueinander

Die f...
Jahre f...
schoben...
hate zum

Dienstag, 1...
burg",...
Ende 30

Die f...
Jahre f...
schoben...
hate zum

Die f...
Jahre f...
schoben...
hate zum

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 13. November. Der Händler K. D. war vom Schöffengericht wegen Bedröhung und Hebertretung des § 300 Abs. 2 R. St. G. B. zu 5 W. Geldstrafe und 4 Wochen Haft verurteilt worden. D., ein Rumäne, war hier als Verkäufer für ein Morgenblatt tätig. Da ein anderer Zeitungverkäufer seine Zeitungsnummern vor ihm erhielt, stieß D. Beschimpfungen gegen die Deutschen aus. Daraus entwickelte sich dann eine intensive Schimpfmonade unter den Zeitungverkäufern. Gegen das Urteil des Schöffengerichts erhob D. Berufung, die von der Strafkammer jedoch verworfen wurde. — Der Reisende G. W. B. aus Karlsruhe hatte am 18. April bei einem hiesigen Fahrradhändler ein neues Fahrrad zum Preis von 125 M. gegen Eigentumsvorbehalt auf Abschlagszahlung gekauft. Er zahlte 10 M. an und ließ bereits am Nachmittag das Rad durch den Installateur G. N. aus Trippstadt gegen den Betrag von 25 M. bei einem hiesigen Schlosser versetzen. 1 M. gab B. für diesen Dienst an N. ab. Um sein Eigentumsrecht an dem Rad bei dem Versetzen zu beweisen, schickte B. eine Quittung über 74 M. für ein gekauftes Fahrrad und N. zeigte diese Quittung bei dem Versetzer des Fahrrades vor. Heute hatten sich die beiden wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Sie wurden für schuldig befunden. B. erhielt 4 Monate, N. 6 Wochen Gefängnis. — Der Ausläufer R. F. B. aus Pforzheim und der Goldarbeiter M. F. aus Pforzheim gingen aus ihrer Vaterstadt nach Karlsruhe, um dort Arbeit zu suchen. Als sie keine Beschäftigung fanden, stahlen sie zwei Fahrräder, kehrten nach Pforzheim zurück und verkauften sie dort zu je 15 M. Ein anderes Mal fuhr B. mit dem Mechaniker K. Sch. aus Tübingen nach Karlsruhe, auch dieses Mal erhielten beide keine Arbeit und stahlen zwei Fahrräder, die sie mit nach Pforzheim nahmen und dort zu ihrem Vorteil zu 20 M. und zu 15 M. verkauften. B. und Sch. sind wegen Diebstahls verurteilt. B. erhielt heute 4 Monate 2 Wochen Gefängnis, Sch. 3 Monate Gefängnis, Sch. 8 Monate Gefängnis. In jeder Strafe geht ein Monat Untersuchungshaft ab. — Ein Scheusal in Remichengasse ist der Zuschläger J. B. G. aus Freilohheim. Er ist ein harter Trinker, der wegen chronischen Säuferswahnns bereits in der Heilanstalt Mlanau war und von dort nach einer Alkohol-Entziehungskur als wesentlich gebessert entlassen werden konnte. Bald fiel er aber wieder in sein altes Wesen zurück. G. brachte es fertig, sich an seinem eigenen fünfjährigen Kinde in der abscheulichsten Weise zu vergewaltigen. Deshalb stand er heute vor der Strafkammer. Er war geschuldig und wurde wegen Verwundens gegen § 176 Abs. 3 St. G. B. im Zusammenhang mit Aufschanden zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober trafen die beiden Schwestern die Ehefrau G. B. geb. B. aus Karlsruhe, die Ehefrau B. M. B. geb. B. aus Karlsruhe einen verarmenden Holzhändler von auswärts. Sie trugten ihn, der angetrunken war, zunächst zu betören, mit in verschiedene Wirtschaften zu gehen und ihnen Bier zu bezahlen. Später luden sie ihn ein, in ihrer Wohnung zu übernachten. Dort wurde weitergetrunken, zunächst wieder Bier, dann Wein. Am nächsten Morgen machte der Holzhändler im Schlossgarten auf, ohne daß er wußte, wie er dorthin gekommen war. Er sah jedoch bald, daß ihm seine Briefstiche mit etwa 800 M. in Papiergeld fehlte. Später konnte durch die Polizei festgestellt werden, daß ihm das Geld von den Frauen B. und M. gestohlen wurde. Diese hatten es dann unter sich verteilt und waren mit dem Ehemann der einen, dem Tagelöhner G. B. aus Rohrbach, nach Mannheim gefahren, wo sie bei Einkäufen das Papiergeld in Gortgeld umzuwechseln suchten. Als sie verhaftet wurden, wurden noch 650 M. 60 Pf. bei der B. vorgefunden, die dem Verurteilten zurückgegeben wurden. — Wegen Diebstahls im Rückfall, die Ehefrau B. zu 6 Monaten Gefängnis, wegen Diebstahls der Ehefrau M. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In den Strafen der beiden Frauen geht je ein Monat Untersuchungshaft ab. — Wegen Verwundens gegen § 176 Abs. 3 St. G. B. hatte sich der Chauffeur G. F. aus Hofdorf zu verantworten. Er wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

In Sachen Bierkravall ersucht Herr Bahnhofrestaurateur Josef Münch um Aufnahme folgender Verurteilung bezüglich des Artikels in der Nr. 262 vom 10. d. M.: Richtig ist, daß nach vorheriger Bestellung, und zwar telefonische beim Stationsamt Bruchsal, für angemeldete Aerzte Herr J. Münch 30 Liter helles Exportbier aus der Großb. Bad. Staatsbrauerei Rothaus bereit hielt, also kein gewöhnliches Bier und keine gewöhnlichen Flaschen von 4 Liter Inhalt, sondern ganze Literflaschen, die besonders abgefüllt wurden, wobei der Liter zu 50 Pf. und die Flasche zu 15 Pf. berechnet wurde mit der Maßgabe, daß der Betrag von 4,50 M. für die Flaschen bei Rückgabe der Flaschen rückerstattet werden sollte, jedoch an sich pro Flasche eines Liters Rothaus-

Mit dem Roten Kreuz im Felde.

Vom Gen. Grünbaum, der als freiwilliger Krankenpfleger im Felde weilt, gibt uns nachstehende Schilderung seiner bisherigen Ergebnisse zu:

M., 2. November 1914. Nachdem es heute gerade drei Wochen sind, seit unser Trupp freiwilliger Krankenpfleger Karlsruhe verließ, will ich eine kurze Schilderung der bisherigen Ergebnisse geben. Von der Fahrt in den Reichsgrenzen könnte man zwar manches schreiben; doch würde es vermutlich wenig Neues sein. Die Gegend und das Leben und Treiben um Mainz, Koblenz und Köln sowie die kühnen Reize der Eisal nebst dem altherwürdigen Rier sind so bekannt, daß sie auch in kriegerischer Regide — besonders nach den vielen Schilderungen zu Beginn des Krieges — keine neuen Entdeckungen erlösten. Es sei denn, daß die Bahnhöfe durch hübsche lebendige Skulpturen veredelt wurden, die die uns Feld abrückenden Kriegsmänner durch allerlei Trant und Nahrung erspähen. Abgesehen davon, daß man die große Meise statt im D-Zug im ermüdenden Bummelwagen zurücklegt, hat man im Eisenbahnwagen nirgends das Gefühl von Besorgtheit vor dem kommenden kriegerischen Ernst. Die frohe Laune aller Kameraden — unser Zug setzt sich meist aus Karlsruhern, Heidelbergern und Freiburgern zusammen, darunter viele Sorgenfunder des Ministers Dr. Wöhm vom letzten Landtag — bringt bei lustigem Gesang immer wieder neues Leben und guten Humor in die Gesellschaft. Stark ermüdet und mit hungrigem Magen kommen wir nach zwei Tagen im neutralen L u g e m b u r g an, wo uns deutsche Schwärmer mit kräftiger Erbsenuppe laden, worauf wir uns von nachts 2-6 Uhr auf den Bänken der Barocksäule zum kurzen Schlummer niederlassen. Nach kurzer Befichtigung der Bahnhofsgegend gehts dann gegen 8 Uhr weiter und wenige Stunden später sind wir in Belgien — im Feinbesland.

Wer glaubte, mit dem Eintritt in Feinbesland gleichsam in eine andere Weltregion zu kommen, befand sich im Irrtum. Gewiß mußte man manche gemächliche Bequemlichkeit lassen. Fundamentale Unterschiede zwischen unserer bisherigen Fahrt bekamen jedoch nur in geringem Grade. Die Liebesgabenpenderinnen an den Bahnhöfen vermehren sich zwar sehr. Dafür umstanden jedoch an manchen Stationen junge belgische

hier 65 Pf. zur Berechnung kamen. In Wirklichkeit wurde für einen Liter Rothausbier nur 50 Pf. berechnet, während nach dem Tarif der Generaldirektion sogar ein Höchstpreis von 60 Pf. pro Liter Rothausbier zulässig ist. J. Münch hat also aus Entgegenkommen nicht einmal den Höchstpreis verlangt. Andererseits waren die Besteller keine gewöhnlichen Soldaten, wie der Artikel unterstellt.

Welsch-Neurent, 13. Nov. Von hier sind zirka 180 Mann einberufen, von denen drei Viertel im Felde stehen. 4 Mann sind tot, eine größere Anzahl verwundet und 3 Mann sind gefangen, darunter, außer Parteigenosse Gustav Crocoll, welcher sich im Südfrentreich befindet. Möge er bald wieder gesund in unsere Mitte zurückkehren. Auch sind schon einige Ehrenzeichen, darunter 2 Eisene Kreuze, an hiesige Kämpfer verliehen worden.

Berghausen, 17. Nov. Neben den schmerzlichen Verlusten, die hier schon sieben Familien zu beklagen haben, traf auch die erste große Kunde hier ein, daß das Arbeitergefangenenheim Gen. Karl Engel, das Eisene Kreuz erhalten hat. Engel hat in Gemeinschaft mit einem Unteroffizier in schwerem Angeltrogen Verwundete verbunden, wofür ihm die Auszeichnung verliehen wurde. Eine weitere Auszeichnung hat auch der Unteroffizier Karl Ungerer von hier erhalten und zwar die silberne Verdienstmedaille.

Pforzheim, 16. Nov. Die 62 Jahre alte ledige Friederike Zimmermann von hier stürzte sich durchs Fenster ihrer Wohnung, unterer Rohrtage, auf den gemieteten Hof, wo sie tot aufgefunden wurde. Sie war schwermütig und mit epileptischen Anfällen behaftet.

Die Frau des Tuchhändlers A. Martin und der Kaufmann A. Jäger wurden wegen Wechselfälschung zum Nachteil der Industriebank verurteilt. Die Festgenommenen sollen schon seit längerer Zeit der Bank, bei der sie ihre Forderungen verpaidet hatten, zur Deckung bei einer Bank zahlbar gestellte Tratten auf Kunden, die ihre Schuldigkeit schon entrichtet hatten, und mit gefälschten Annahmevermerk versehen haben. Die Bank soll dadurch um etwa 5000 Mark geschädigt sein. Es handelt sich dabei um 65 Einzelschuldungen.

Pforzheim, 15. Nov. In merkwürdiger Weise wurde nach dem Pforzheimer Anzeiger ein in einem hiesigen Logierhotel befindlicher Soldat vor dem Feind verlegt: eine Schrapnellkugel traf auf einen der vorderen Knöpfe des Waffenrohrs, wurde von ihm abgehalten und nahm nun feilisch ihren Weg durch die Leistengegend. Den Knopf aber fand der Verletzte nachher, ins Kautschuk gedrückt. Er hatte eine Einbuchtung, in welche die Kugel, die aus der Wunde geschnitten wurde, vorzüglich paßte. Man ließ für den Mann Kugel und Knopf zusammenlöten. Sie bilden jetzt eine interessante Erinnerung für ihn.

m. Hilsbach bei Offenburg, 17. Nov. Die langersehnte Hallestation wird in Wäde sich verwirklichen. Bahnhof und Wartehalle sind bereits hergestellt. Wäde doch bald der ungeliebte Krieg siegreich beendet sein, daß Kulturarbeiten, Handel und Verkehr wieder ihren geregelten Fortgang nehmen.

Schwetzingen, 15. Nov. Ein Transport gefangener Indier hat nach dem Schwetzingen „Tagblatt“ in der letzten Woche den hiesigen Bahnhof passiert.

Seibersberg, 16. Nov. Ein junger Mann im Alter von 25 bis 28 Jahren machte hier in einem Schokoladengeschäft einen kleinen Einkauf, den er sich nach Hause bringen ließ. Daneben hatte er noch ein anderes Anliegen: Er gab vor, 50 Mark mit Einheitsbriefen nach München einschicken zu müssen und bat um Papiergeld, das er für Silbergeld einlösen wollte. Den Papierchein vernahm der Gauner in einer Briefhülle, die mit der Adresse und Briefmarken versehen war und steckte die Briefhülle in seine Rocktasche. Aber als er das Silbergeld auspacken wollte, bemerkte der Gauner, daß er keine Geldböse vor sich hatte. Sofort gab er die Briefhülle zurück, nur mit dem Unterschied, daß sie kein Papiergeld enthielt. Der Schwindler hatte sich nämlich vorher mit zwei Briefhüllen versehen, die dieselbe Aufschrift trugen. Nach Vollbräuter Tat entfernte sich der Mann schleunigst aus dem Laden, wo die Verkäuferin zu ihrem Schrecken gewahrte, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Rohrbach, 16. Nov. Der 33jährige Maurer Aligeier fiel am Samstag nachmittag vom 3. Stock des Neubaus am Marktplatz herab. Er erlitt hierbei schwere innere Verletzungen, an denen er gestern morgen verschied. Er hinterläßt eine Frau mit unermündlichem Kind.

Uffern, 13. Nov. Im städtischen Krankenhaus werden zurzeit Quartiere bereit gestellt für französische Zivilbevölkerung, die aus zerstörten Ortschaften stammt und von den deutschen Behörden in Verpflegung genommen wird. Es sollen demnächst etwa 30 Personen hier Aufnahme finden. Die Leute stammen meistens aus der Gegend von Verdun.

Uffern, 13. Nov. Der Ruf, das vorhandene Gold der Reichskasse zuzuführen, durch Umwechslung bei den öffentlichen Kassen hat überall guten Anfang gefunden. So wurden beim hiesigen Postamt am Mittwoch rund 6000 M. in Gold einbezahlt, um der Reichskasse zugeführt zu werden.

Manen und Mädchen unsern Zug, die uns für teures Geld schlechte Zigaretten, Zigaretten usw. verkaufen. Immer stärker umhüllt der mitgenommene Proviant angebrochen werden, da wir nicht immer Gelegenheit hatten, uns von den wachhabenden Truppen speisen zu lassen. Im übrigen fühlte man sich jedoch in Lagen wie auch späterhin in Frankreich im Zustande völliger persönlicher Sicherheit. Keine fünf Minuten vergingen, ohne daß wir deutliche Landsturmmänner trafen, die hier gut Nacht hielten. Wer es nicht selbst sah und fühlte, kann es nicht für möglich halten, daß man im blutigen Krieg weitab von der Reichsgrenze sich ebenso geborgen fühlt wie zu Hause, besonders da wir bis jetzt — und hoffentlich auch späterhin — mit Frankfurter Feinderei Bekanntschaft machten. Umso mehr betrübte die Umgebung, was vorging. Verdrückte Anlegen, zerstörte Felder, verdröhte Jagdten begleiteten den Reisenden. Dörfer stehen leer, Häuser sind zusammengefallen, Ortschaften sind niedergebrennt und Steingerippe geworden. Da liegen feste Dörfer, dort im Abgrund umgestürzte Eisenbahnwagen, wo anders, auf dem freien Lande, Dörfer, die noch Angst haben, in ihre Befragung zurückzukehren und bei unsern Truppen um Brot betteln. Das hübsche Namur lündet ringsum die Schrecken des Krieges, lebhaft Industriegebiete sind in Fiedelhoffen eingeschüllt. Die Fahrt auf französischem Boden heizt ähnliche Bilder. Im vielgenannten Maubeuge sehen wir zahlreiche erbeutete Geschütze und ehemalige Schützengräben ziehen an unsern Augen vorüber, bis wir endlich nach einer fünf Tagereise an unsern Standort gelangen, der uns heute noch beherbergt.

Es ist nicht allzuweit, sich vom Leben in einer deutschen Großstadt in das eines französischen Dorfes, besonders inmitten sehr kriegerischen Treibens, hineinzufinden. Niemand leicht gewöhnt man sich an die Soldatenkost. Ganz gern verzichtet man auf das reguläre Essen, wenn man überhaupt froh ist, etwas für den Magen zu bekommen. Da nun ein Teil unseres Zuges zur Küche abkommandiert ist, ist es in dieser Hinsicht den Verhältnissen entsprechend zurechtstellend bestellt und zwar umso mehr, als auch der Gaumen durch süße Liebesgaben heimlicher Freunde und Freundinnen auf seine Rechnung kommen kann. Schwärzlicher paßt man sich dem Nachtlager an. Das Wort Bett kennt man nur nach dem Namen nach und sogar von dem wenig angenehmen Strohfedern nach nur, imwieweil, als

Freiburg, 16. Nov. Durch Einnehmen von Gift hat sich am Sonntag im Stadteil Wiehre ein 25 Jahre altes Mädchen das Leben genommen. Die Ursache zu diesem Schritt ist noch nicht festgestellt.

Freiburg, 13. Nov. Für ein in Uffhausen begangenes Sittlichkeitsverbrechen erhielt der 45 Jahre alte Müllermeister Wilhelm Gble von Schuttern vor der Strafkammer 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Willingen, 13. Nov. Infolge des Sturmes, der in den letzten Tagen hauste, trat ein Witterungsumschlag ein. Gestern ist hier der erste Schnee gefallen.

Willingen bei Rodolzell, 13. Nov. In der Wohnung des Rechners des Konsumvereins Georg Niez wurde zu nächstlicher Zeit eingebrochen und die Kasse des Konsumvereins mit etwa 400 M. Inhalt gestohlen.

Bühl, 15. Nov. Ende der vergangenen Woche ist hier eine größere Zahl französischer Zivilisten, ältere Männer, Frauen und Kinder, junge Burden, eingetroffen, um Unterkunft und Verpflegung zu finden. Die Leute kommen aus der Gegend von Verdun-Toul aus zusammengebrochenen Ortschaften. Sie wurden dort obdachlos und unter der Obhut der deutschen Behörden hierher geschafft. Die Leute befinden sich in einem bedauerlichen Zustand. Einige ältere Leute mühten sich noch hiesigen Bahnhof aus ins Krankenhaus gefahren werden, sie waren zu schwach, um gehen zu können. Die Schrecken des Krieges und die erlittenen Entbehrungen waren den Pflichten auf die Stirne geschrieben. Sofort nach ihrer hiesigen Ankunft wurde für die Bedauernswerten in der Stadt, in einem, und Kochschule ein warmes Essen bereitet. (In sehr großem Umfang hierzu steht die Behandlung, welche die zurückgegangenen Deutschen in Frankreich und England erlitten).

Oberkirch, 14. Nov. Der verheiratete Bierführer A. Rimmig von hier geriet auf dem Wege nach Neßl unter sein Fuhrwerk, wurde überfahren und beinahe verletzt, daß der Tod als bald eintrat.

Bühl, 16. Nov. Die Hornisgrinde und andere Gipfel des mittleren Schwarzwaldes sind seit Samstag mit Schnee bedeckt.

Vom Feuberg, 15. Nov. Ein Transport gefangener Indier kam nach dem Gefangenenlager auf dem Feuberg.

Meersburg, 14. Nov. Dem zur Durchführung der Grenzsperrre in den Dienst gestellten Motorboot „Bodman“ nach nachts auf seiner ersten Fahrt ein Unfall zu. Das Schiff traf um 12 Uhr nachts seine Karouille an, geriet in einen trüblichen Südwirbel und wurde bei Ertrinken in der Nähe von Friedrichshafen auf Land geworfen. Heute früh eilte das Drahtboot „Gua“ aus Friedrichshafen zur Hilfeleistung herbei, konnte aber infolge des starken Seeganges das verunglückte Boot bis jetzt noch nicht abschleppen. Die Insassen waren die ganze Nacht den Sturzwellen preisgegeben.

Gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Buchhalter Ernst Duetz und Ingenieur Richard Schud, beide bei der Rheinischen Schuldengesellschaft in Mannheim. Postassistent Otto Marion von Mannheim. Ref. im Regt. 40 August Frank von Heidelberg. Ref. Karl Schertel von Sodenheim. Ref. d. R. im Regt. 113. Opt. J. Lepich von Grünau. Ref. im Regt. Nr. 109 Georg Wiedel Kuntel von Waffig. Ref. Georg Wam Bischoff von Urpfr. Ref. Ferdinand Döring, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Weisheim. Ref. Stecher in Cherthausen. Ref. Friedrich Gilbert von Hoffenheim. Inf. Wilh. Roth von Mannheim. Ref. im Regt. 114 Buchdrucker Josef Durst von Wimbach. Ref. Leo Meier von Affental, Franz Straß von Langbrunn. Heinrich Beder von Uffingen. Ref. d. R. Albert Geng bei der Post- und Pflanzamt Emmendingen. Otto Friedrich Reichner von Zellingen. Ref. Oskar Burger, Ref. im Regt. 112, von Wierloch. Wilhelm Hug von Oberharmersbach. Ref. im Regt. 169. Schnieder von Waffig. Ref. d. R. im Regt. 169. Zimmerarbeiter Karl Beter von Willingen. Ref. im Regt. 66. Martin Hall von Dachingen. Ref. im Regt. 114 Hugo Wolte von Dachingen. Einj.-U. Wilh. Zuber von Konstanz. Ref. im Regt. Nr. 111 Konrad Bauhofer in Heberlingen. Ref. Josef Seiberer von Hohenheim. Ref. Eisenbahnbeamter Euge Mung von Weisbach. Ref. Leonhard Knopf von Weisbach. Ref. d. R. Maschinenmeister Wilhelm Reis von Mannheim. Ref. Josef Witt von Unterharmersbach. Ref. d. R. im Regt. 113 Oberleutnant Amont Zabilten von Freiburg. Ref. d. R. im Regt. 113 Karl Wilhelm Buchs. Leopold Sutterer und U. d. R. im Regt. 142 Ferdinand Domeier, sämtlich von Freiburg. Josef Stadtmüller von Dugstetten. Landwehrmann Karl Sturm aus Hellingen. Ref. Julius Gugenheim von Tengen. Ref. d. R. im Regt. 114 Wilhelm Leirer von Steiflingen. Kriegsheim. Ref. 169. Ottomar Schmidt-Rittel. Kriegsheim. Ref. Tiffelen, dessen Bruder Erwin bereits den Heldentod erlitten hat. Ref. Georg Beder, sämtlich von Heidelberg. Ref. Philipp Teufel von Kirchheim. Ref. im Regt. 110 Georg Zimmerer von Weislingen. Ref. d. R. im Regt. 169. Geführt Wilhelm Wis-

man ihn im Dienste der Sache, der wir uns widmeten, stopt. Dafür wird einem das pure Stroh zum lieblichen Nachgebahren, der unsere Träume rasch ins Unkraut. Zuerst der Wagen schuppen des Karthaus, dann eine Viehwirtschaft bilden unter Geduldgemach in diesem Provinz, dessen Bewohner uns gerne Eskolade, Kakao, Weißbrot, Kaffee usw. verkaufen und in dem ich unter den Delegierten des Roten Kreuzes (mit hiesigen Truppen kamen wir bisher nicht in Verbindung, da wir anderen Heeresstellen zugehört sind) das Mitglied der badischen ersten Kammer, Frhr. v. Stözingen, fand — ohne jedoch bisher in persönliche Fühlung mit ihm zu kommen, dessen politische Neben mich schon so mandant beschäftigt.

Was unsere Arbeit betrifft, so dürfte sie an Vielfältigkeit kaum überboten werden. An das Fliegen von Strahlen sind wir allerdings noch nicht gekommen. Dafür gibts andere Arbeiten genug. Bald sind Kranke und Verwundete zu tragen und umzuladen, bald Kidenarbeiten zu verrichten, bald vorübergehende Truppen und Verbände zu speisen. Dann wieder müssen Strobdampfer fabriziert werden, Wettstellen zusammengeordnet und fortgebracht werden usw. Eine Haupttätigkeit bildet die Einrichtung von Zigaretten, die mancherlei Arbeiten mit sich bringt. Da die Franzosen bekannntermaßen und wie wir mit eigenen Augen sehen können, in keiner Hinsicht verpflegungstechnisches Talent haben, mangelt vielfach kaufmännische und häufig auch hygienische Erfordernisse, die herzustellen uns sehr viele Mühe kostet. Vielfach trifft man Bekauungen, die man als äußerst trübe bezichtigen muß, was den Bewohnern unsofortiger ein gutes Zeugnis ausstellt, als die Gegend selbst landwirtschaftlich extrareich zu sein scheint. Um nun bei solchen Zuständen einigermaßen sanitäre Lagereite einzurichten, ist mancher Schwärztröpfchen nötig: vom Kompostkaufen ernteten und Latrinemachen bis zur Wohnlindung. Unter Wille fällt jedoch so weit als möglich über alle Arbeiten und auch über manche schwere Sonderliche Anstrengung hinweg, so daß unsern Trupp der gute Humor nicht ausgeht; umso mehr als Kanonenbonner nur unsern Obern, nicht aber ambern Organen erreichbar ist. Wenn wir daher abends bei gemütlicher Unterhaltung bekommen haben, betrifft eine ganz hübsche Stimmung, die allerdings immer wieder dem Ernst der harten Wirklichkeit Platz machen muß, die — wie gerade am heutigen Allereinsten — das Gemüt zu immer neuer Entfesslung auffordert.

weiss... in Gr... h... hat... freim... heim... U. d. R... Mo... An... statt... über... 1. 9... Angeb... eine, di... teilt, so... Abteilu... Kriegs... der Ma... ant's in... Auskun... der Jün... Noten a... der Gei... wirkung... alle in i... fangener... für alle... zu Geb... 2. M... über in... feindlich... für Kri... deutliche... 3. D... ihren S... trafe, S... lung von... den von... werden... 4. G... daß die... derung... Kriegsge... notwendig... mittelbar... 20. Sept... 5. M... im feind... Meierbist... plichtige... derer in... Infa... W... der Gr... von 20... lauf der... Spät so... höng... angung... P... und Betri... und Karls... Darland... und Betri... Stadt Kar... Betriebs de... Handel... für den... in dem G... fest zu m... habe mit... Betrau... Anbetrie... vonden G... mit Electr... heils Ripp... im doelb... im Gebiet... Tamshorm... ehernen A... turmarte... geplanten B... lähen Höhe... konf... so an... Bestandauf... vertorgung... Abbr... bei der eben... geben... Ein 15j... ausgezid... daß ein 15... Kriegsfrei... tapferen B... ausgezeic... war Mann... der Karlsru... in den erst... hat sich un... Kreuz erba...

Seite 4. (Left edge text, partially cut off)

weiser von Redaktionschef, Ref. Lehrer Wilhelm Jakob...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 17. November.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.

Morgen, Mittwoch, abends halb 9 Uhr, findet im...

Auskunft über Kriegsgefangene.

Angeichts der im Publikum bestehenden Unsicherheiten...

1. Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. Angehörige...

2. Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über in Deutschland...

3. Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge hat ihren Sitz...

4. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die...

5. Auskünfte über deutsche Zivilgefangene im feindlichen Ausland...

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 12. November 1914.

Ankauf der Karlsruher Lokalbahn. Nach Mitteilung des...

Handelsjahrsschule. Durch Anmietung weiterer Räume...

Reinigung der Notleidenden. Die Notleidende soll bis zur...

Berufung des Stadteits Ruppurr und der Gartenstadt mit Elektrizität.

Abbruch städtischer Gebäude. Ein Teil der alten Gebäude...

Ein 15jähriger freier Turner mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Freie Turnerschaft kann mit dem Ausgezeichneten besonders stolz...

* Das Eiserne Kreuz erhielten: Vizefeldwebel Paul Armbruster...

* Der Zutritt zur Bahnhofsverwaltung ist mit sofortiger Wirkung...

* Befreiungen an Angehörige des Heeres. Das stellvertretende...

* Eisenbahner ins Feld. Gestern nachmittag mit dem Schnellzug...

* Briefe für Kriegsgefangene. Die Oberpostkontrolle in Bern...

Während des Oktobers sind bei der Oberpostkontrolle folgende...

Auf Anfragen der österreichischen Postverwaltung hat die...

* Ein Kirchendieb. Gestern mittags erlönten vom St. Bernhards...

Bei der städtischen Sparkasse betrug im Monat Oktober die...

* Deutsche Kriegskarte 1914. Das Zentralkomitee der...

* Von der Post. Postsendungen jeder Art nach dem...

nahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen. — Der...

Beschäftigungsgrad im Monat Oktober 1914 nach den Nachweisungen...

Beethoven-Abend. — Museumsaal. Der großh. heftige...

* Von der Technischen Hochschule. Nach Mitteilungen des...

* Vortragsabend zum Besten der im Felde stehenden Soldaten...

* Vortragsabend im Eintrachtsaal. Nächsten Freitag, den 20. November...

* Unfall. Von einem Militärknecht wurde gestern nachmittag...

* Ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen...

* Mansardenbiefstahl. In einem Hause der Kriegstrasse wurde...

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe in Flandern. W.B. Berlin, 17. Nov. Dem „Berl. Lokalanzeiger“...

Die Kämpfe im Osten. W.B. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird...

Ein Aufruf des österreichisch-ungarischen Thronfolgers. W.B. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird...

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Soefer, Generalmajor.

Ein Aufruf des österreichisch-ungarischen Thronfolgers. W.B. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird...

hat heute an seine Truppen einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Nach neuntägigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unbezwinglichen Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neuntägigen Märschen durch unwegsames Felsgebirge und grundlose Sümpfe bei Regen, Schnee und Kälte, haben die braven Truppen der 5. und 6. Armee die Kolubaras erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen. Über achttausend Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erbeutet. Das Vaterland wird diesen Leistungen seine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die hervorragende Haltung aller Truppen voll anzuerkennen und allen Offizieren und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen der allerhöchsten Stelle wärmsten Dank zu sagen. Trotz des unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolges dürfen wir noch nicht ruhen. Doch der hervorragende Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß wir die uns gestellte Aufgabe auch siegreich durchführen werden zur Befriedigung unseres allerhöchsten Krieges Herrn, zum Ruhme des Heeres und zum Wohle des Vaterlandes.

Dieser Aufruf, der sogleich allgemein zu verlautbaren ist, wird gewiß allenthalben begeistert Widerhall finden. Ich habe die tapferen Balkanarmeen und deren siegreichen Führer zu den bisherigen glänzenden Erfolgen, die den völligen Zusammenbruch des jähren Gegners anbahnen, im Namen aller mit unterstehenden Streitkräfte zu beglückwünschen.

Erzherzog Friedrich.

Schließung des elsaß-lothringischen Landtages. Straßburg i. El., 17. Nov. Durch kaiserliche Verordnung ist der elsaß-lothringische Landtag, der auf den 17. November vertagt worden war, gestern geschlossen worden.

Eine päpstliche Enzyklika.

Rom, 16. Nov. Heute abend wird eine Enzyklika erscheinen, in der der Papst sein Regierungsprogramm entwickelt.

Von den Kämpfen der Türken.

W.W. Konstantinopel, 16. Nov. Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Gestern abend haben wir die Engländer bei Fao angegriffen. Sie hatten zahlreiche Toten, die wir auf 1000 schätzen.

Abdul Rezaq Bederkhan, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen seiner revolutionären Unternehmungen, denen er sich seit langem ergeben hat, verabschiedet wird, hat die Grenze mit 200 Mann in der Gegend von Rak u überschritten, um den Russen zu helfen. Aber er wurde sogleich von unseren Truppen vertrieben. Eine große Anzahl seiner Anhänger wurde getötet und eine russische Fahne, die sie in einem Dorfe der Umgegend aufgepflanzt hatten, wurde von den unsrigen erbeutet. Abdul Rezaq ist Türke und gehört zur Familie der Bederkhan.

Briefkasten der Redaktion.

M., Offenburg. Ihr Brief traf erst Samstag abend 6 Uhr bei uns ein. M. F., Aue b. D. 10 x 100 Millionen = 1000 Millionen = 1 Milliarde.

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil Wilhelm Koll; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe Quisenstraße 24.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.

Das Arbeitersekretariat Karlsruhe, Wilhelmstraße 47, II erteilt unentgeltlich Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten des Lohn- und Arbeitsvertrages, auf allen Gebieten der Arbeiterversicherung, des Mietsrechts sowie in allen einfach gelagerten Fällen des Bürgerlichen und Strafrechts. Sprechstunden täglich von 12 bis 1/2 Uhr mittags und von 5-7 Uhr abends. Mittwoch und Samstag abends und Sonntag geschlossen.

Buchhandlung Volksfreund

Wahrer Jacob, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

Tuch-Reste von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben. W. Wolf jr., Kaiserstr. 82a.

Museumsaal. Donnerstag, den 19. November 1914, abends 8 Uhr: Vortragsabend für Weihnachtsgeschenke. Veranstalter: von der Ersatz-Abteilung des 1. Bad. Feldartillerie-Regiments Großherzog Nr. 14 unter Mitwirkung der Großkammerjägerin Frau Lauer-Kottlar, der Großschauspielerin Fräulein Elise Noormann, der Herren Hofrat Professor Ordenstein, Hofopernsänger Stewert, Kammerjäger Büttner und Kammermusiker Müller vom Groß. Hoftheater hier verbunden mit einem Lichtbilder-Vortrag über eine Liebesgabenfahrt zum Regiment.

Bekanntmachung. Die Stadtgemeinde gibt das von ihr als Wintervorrat hergestellte haltbare Zwetschgen- und Apfelsmus (rund 100 Jtr.) in Eimern, enthaltend je 25 Pfund zum Preise von Mk. 3.50 den Eimer an bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern - gegen Vorzeigung der Ausweisarte über den Bezug der reichsgesetzlichen Familienunterstützung - und zum Preise von Mk. 7.- an sonstige Personen ab. Bei Rückgabe des Eimers in unbeschädigtem Zustande werden von der Stadtkasse B - Eingang Hebelstraße - 50 Pfg. zurückvergütet.

Verkaufe und Kaufe. Pfannkuch & Co. Feld-Senerzeuge für Benzin und ohne folches verwendbar. Etwa 1.50 Mk. Ersatzlunte Etwa 10 Pfg. Hofelbank gebrauchte, wenn auch ältere, und Schreinerwerkzeug Schraubzwingen, Knechte etc. wird zu kaufen gesucht. Best. Offerten unter Nr. 3760 an das Kontor des Blattes erbeten.

Sofort für dauernde Beschäftigung gesucht (auf Werkstoff oder außer Haus) ein tüchtiger Großstückarbeiter ein tüchtiger Hosen-Schneider (l. Tarif) Ad. Stein Maßgeschäft Kaiserstr. 233.

Damen-Mäntel . . . von 7.75 an Kostüme . . . von 12.- an Blusen . . . von 0.95 an Kofümröcke . . . von 1.85 an Kindermäntel } in allen Wettercapes } Größen Wilhelmstr. 34, 1 Str. Kleine Ladenpfeifen, billigste Preise.

Roth's Hafer-Cacao mit Zucker ärztlich empfohlen 1 Pfd. (70 Tafeln) 80 Pfg. Hofdrog. Carl Roth

Belze bekannt billigste Preise. 3523 Wilhelmstr. 34, 1 Str. Angehörige Extra-Rabatt v. Kriegern Tüchtige Uniform-Schneider für Röcke und Mäntel zum sofortigen Eintritt gesucht. Schröder & Fränkel Kaiserstraße 211.

Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Grosse Posten Solange Vorrat Zum Ausschuen Auffallend billiger Verkauf in 8756 Damen-Hüten Die beste Gelegenheit des Jahres! Moderne Damen-Hutformen Serie I 95 Serie II 1.75 nur neueste Formen, schwarz, weiss und farbig. Filz- u. Velour-Formen. Modern garnierte Damen-Hüte Serie I 3.75 Serie II 5.80 mit verschiedenen eleganten Garnituren. Hut Hut. Beachten Sie gefl. unser Spezial-Hutfenster! GESCHW. KNOPF

Privat-Spar-Gesellschaft in Karlsruhe. Der Ausschuss unserer Gesellschaft hat in der Sitzung vom 10. ds. Mts. die Dividende für 1914 auf 25 Prozent des Zinsguthabens festgesetzt. An der Dividende nehmen auf Grund der neuen, von 1914 ab wirksamen Satzungen sämtliche Mitglieder mit ihrem ganzen am 31. Dezember 1914 vorhandenen Zinsguthaben teil. Die früheren Beschränkungen (zweijährige Wartezeit und Höchstbetrag) sind weggefallen. Der Zinsfuß für die Einlagen ist vom Ausschuss in der gleichen Sitzung mit Wirkung vom 1. Januar 1915 ab auf 4 Prozent - unbeschadet der Bestimmungen über Dividende - erhöht worden. Auf Jahresschluss sind satzungsgemäss die Sparbücher zur Abrechnung sowie zur Zins- und Dividende-Gutschrift einzureichen. Die geehrten Mitglieder werden daher ersucht, soweit Einlagen oder Rückzahlungen im laufenden Jahre nicht mehr beabsichtigt sind, für Abgabe der Sparbücher im Kassenlokal - Karlstrasse 40 - Sorge tragen zu wollen. Karlsruhe, den 10. November 1914. Der Verwaltungsrat. 3706 Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Cheaufgahote Robert Durian von hier, Mechaniker hier, mit Anna Heintzmann von Pörschwa. Johann Neubauer von Pörschwa, Metzereibeizer in Waldshut, mit Emma Henn von Waldshut. Ernst Gregor von Rothen in Sacklen, Wirt hier, mit Elisabeth Aug von Erlingen. Sebastian Ruhmshof von Werbachshausen, Kandelstapfen hier, mit Regina Rehbach von Oberballbach. Richard Thielben von Eshesheim, Maurer hier, mit Martina Kleinbus von Eshesheim. Eheschließungen. Richard Seiler von Bühl i. D., Bankbeamter hier, mit Elsa Janioy von hier.

Soweit Vorrat Frische Schweineleber das Pfund 60 Pfg. Frisches Schweinsherz das Pfund 40 Pfg. Gebr. Hensel Hoflieferant.

Pfannkuch & Co. Für Feldpost-Packungen Würfelzucker in extra abgepackten Paketen Paket 10 Pfg. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

No. Heim Gefühl allen ander Bildung un nachsagt den Namen fühl ist der allen Nach solche Gefühl groß gewor fremde Art geteilt, de dem Nation und Gerech schaft bishe zeichnen hat Wenn nach ihrer selbst daß man d Denkers un gerade unt erungench Deklamatio Nur z u lassen, das land und d der, die Un Wenn nicht anspornen, nicht. G a f ? dem Wölfe rechen wie alles zu tu bestweifle, d gegen die Luft zum Ram p f e ren Spann Beugnisse eden Natur ein Gefühl der ebenio Truppen. G a f ; w die Liebe z schen, G f e i n e F e l redigkeit, ten und ja Schwandung Liebe; auch gegen Ver haben wir zum könn mehr Jörn die Brutal weil sie De Denn a wenn es h l ung, die u handelt on eigen Chr Wort ihres ist es Sach festhalten ist unjer L Wie ab dient, so er kleinen Kre durch die G menschlichen einzelnen, in selbe für fe Gefühl der Kämpfe ge Bolke herb Verteidiau so spielen die erinof und den E gibt nicht a Deutschlan